Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 467/VIII.

Sprechstunde der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.

Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 23. Februar 1917. Nr. 8.

Inhalt:

Dr. Arnold Rosenbacher.

In der Nacht vom 20. zum 21. Feber ist der Präsident der Prager Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz Dr. Arnold Rosenbacher nach langer Krankheit aus dem Leben geschieden. Obwohl Dr. Rosenbachers Leiden und sein hohes Alter, die ihn schon seit einiger Zeit gezwungen hatten, seinem Amte als Führer der Prager jüdischen Gemeinde fernzubleiben, keine große Hoffnung auf seine vollständige Wiederherstellung gewährt hatten, trifft sein Ableben die Prager Judenschaft und mit ihr die Böhmens und Oesterreichs überraschend und schwer. Mit Präsident Rosenbacher ist eine Persönlichkeit hingegangen, die ein bedeutendes Stück der Prager jüdischen Geschichte in sich verkörperte und deren harmonische Geschlossenheit, rastlose Energie und die schönsten Gaben eines umfassenden und tiefen Geistes sich in solch eigenartiger Verknüpfung nicht wieder finden. Die Verdienste Dr. Rosenbachers um die Prager jüdische Gemeinde, an deren Spitze er seit 1889 steht, können überhaupt nicht erschöpfend aufgezählt werden, sein Name bleibt mit der Geschichte der Prager Kultusgemeinde und des österreichischen Judentums für immer verknüpft.

Dr. Arnold Rosenbacher entstammte einer hochangesehenen Prager Familie; er wurde am 4. April 1840 als Sohn des Bankiers Markus Rosenbacher geboren, in dessen Hause er eine ausgezeichnete jüdische Erziehung genoß. Von frühester Jugend an bis zu seinem Tode hielt Dr. Rosenbacher treu am überlieferten Judentum fest, ohne aber jemals das Gebot der Toleranz Andersgesinnten gegenüber zu vernachlässigen. Kennzeichnend ist es z. B., daß er die Bezeichnung „orthodox" für seine religiösen Anschauungen als Ueberhebung ablehnte und für sein traditionelles Judentum nur den Ausdruck „konservativ" anwendete. Nachdem er am Altstädter Gymnasium und der juridischen Fakultät der Prager Universität seine Studien beendet hatte, wurde er 1863 zum Doktor juris promoviert. Hierauf war er eine Zeitlang als Konzipient in einer Advokatenkanzlei tätig war und trat dann als erster Jude in Oesterreich nach günstiger Erledigung seines Gesuches durch Kaiser Franz Joseph in die Finanzprokuratur ein, verließ jedoch bald diese Stellung, in welcher er seinen religiösen Anschauungen nicht gerecht werden konnte. Er wurde Advokat und gehörte bald zu den angesehensten Rechtsanwälten Prags. Welchen Ruf er als kenntnisreicher Jurist genoß, beweist der Umstand, daß er Mitglied der judiziellen Staatsprüfungskommission u. der Richteramtsprüfungskommission und Vizepräsident des Juristenvereins war. Seit dem Jahre 1874 gehörte Dr. Rosenbacher der Repräsentanz der Prager Isr. Kultusgemeinde an, in der er zusammen mit seinem Freunde Dr. Ludwig Bendiener unermüdlich tätig war. Im Jahre 1884 zum Vizepräsidenten gewählt, wurde er 1889 an die Spitze der Repräsentanz berufen, nachdem durch die Resignation Dr. Koppelmann Laschs die Präsidentenstelle frei geworden war. Seit 28 Jahren wirkte also Dr. Arnold Rosenbacher als Präsident der Prager jüdischen Gemeinde, die er in nimmermüder Arbeit und mit der größten Hingabe geleitet hat. Um die Organisation der Verwaltung der Prager Kultusgemeinde hat sich Dr. Rosenbacher ebenso unvergängliche Verdienste erworben wie um die Stärkung ihrer Stellung nach außen hin und die juristischen Grundlagen der österreichischen Kultusgemeinden überhaupt. Die von ihm durchgeführte Ordnung des umfangreichen Stiftungswesens ist geradezu musterhaft. Dr. Rosenbachers hauptsächliches Verdienst ist auch die Errichtung des jüdischen Siechenhauses in Straschnitz; auch an den Vorarbeiten zur Errichtung des neuen jüdischen Krankenhauses nahm er hervorragenden Anteil. In jüngster Zeit ist sein Wirken im Dienste der Flüchtlingsfürsorge hervorzuheben, deren Aufgaben er in der ersten Nummer 1915 der „Selbstwehr" geschildert hat.

Seine großen Verdienste um die Prager Gemeinde und die jüdische Allgemeinheit wurden durch die Verleihung des Franz Josephs-Ordens anerkannt. Dr. Rosenbacher hatte auch im Oesterreichischen Gemeinde-Bund, in der Israelitischen Allianz, als Vorsitzender des Böhmischen Gemeinde-Bunds und in vielen anderen jüdischen Korporationen eine führende Stellung inne.

Trauernd stehen die Juden Prags und Oesterreichs an seiner Bahre und unvergessen wird sein Name und sein Wirken in ihnen weiterleben.

Eine Anklage gegen den Hilfsverein der deutschen Juden.

Eine unerhörte Denunziation des Hilfsvereins.

Mehrere jüdische Zeitungen in New York publizieren einen Aufsehen erregenden Artikel des Herrn Dr. Schmarjah Levin, eines hervorragenden Mitglieds der zionistischen Leitung. In dem „Unsere Forderungen an das Relief Committee" betitelten Aufsatz wendet sich Dr. Levin mit großer Entschiedenheit gegen die Vermittlerrolle des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Berlin in der Hilfsaktion der Juden Amerikas für die notleidende jüdische Bevölkerung in den okkupierten Gebieten Polens und Lithauens. Bekanntlich beschäftigt die jüdische Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten seit mehr als einem Jahre die Frage der direkten Verbindung des Joint Distribution Committee (Vereinigtes Verteilungskomitee der drei jüdischen Hilfsorganisationen) mit den jüdischen Hilfskomitees in den besetzten Gebieten. Auch die Bostoner Konferenz des Volkshilfskomitees hat sich deutlich dafür ausgesprochen. Aber die Mehrheit des J. D. C., in dem das plutokratisch-assimilatorische „American Jewish Committee" überwiegt, hält daran fest, daß die Verwaltung des amerikanischen Hilfsfonds durch den Berliner Hilfsverein geschehen müsse. Auch die jüngste „Studienreise" von Dr. Magnes hat keinen Wandel darin geschaffen.

Dr. Levin protestiert nun energisch gegen diesen gefährlichen Vermittler, dem man durch seine Wahl zum Vertreter zugleich den ganzen „politischen Einfluß in den eroberten Gebieten in die Hände gab".

„Ich sage, ein gefährlicher Vermittler, und übernehme vor der ganzen großen jüdischen Oeffentlichkeit die schwere Verantwortung für diesen scharfen Ausdruck.

Eine Organisation, die es während des Krieges wagte, vor der deutschen Regierung mit einem vollständigen Programm zu erscheinen — die türkische Regierung dahin zu beraten, daß sie die Jüdische Bank und den Jüdischen Nationalfond in Palästina auflöst, alle hebräischen Schulen dort schließt, wobei sie zugleich ein Verzeichnis von Lehrern, Beamten und gesellschaftlich Tätigen nationaler Richtung überreichte, die aus dem Lande ausgewiesen oder zur Verbannung nach entfernten Provinzen des Reiches verurteilt werden sollten — eine derartige Organisation verdient es, mit einem Schandmal versehen und aus der Gesellschaft ausgestoßen zu werden.

Die Denunziation des Berliner „Hilfsvereins", von seinem Vertreter in Jerusalem unterzeichnet, wurde der deutschen Regierung von dem Präsidenten dieser Gesellschaft übermittelt. Diese Tatsache war den Leitern der Hilfsarbeit in Amerika schon vor anderthalb Jahren bekannt. Diese Personen hatten die Denunziation in ihren Händen, lasen sie, verurteilten den „Hilfsverein" und trotzdem — ernannten sie denselben „Hilfsverein" zum Abgesandten der amerikanischen Judenheit, und nicht bloß zum Vertreter, sondern zum Herrn und obersten Gebieter, zum alleinigen Verwalter der gesamten Hilfsarbeit für Kriegsnotleidende."

Dr. Levin erinnert an den bekannten gehässigen Artikel des inzwischen verstorbenen Prof. Philippson, der die Grenzsperre gegen die polnischen Juden forderte, und lehnt die „Entschuldigung" ab, daß die Herrn Efraim Cohn, Nathan, Simon, Philippson und die sonstigen leitenden Personen des „Hilfsvereines" als Privatpersonen handelten, dieser für sie somit nicht verantwortlich sei. Dr. Levin fordert zum Schluß eine reinliche Scheidung zwischen dem „Hilfsverein" und dem Verwaltungskomitee des amerikanisch-jüdischen Hilfsfonds in Berlin.

Zu den außerordentlich schweren Anschuldigungen des Herrn Dr. Levin gegen den „Hilfsverein der Deutschen Juden“ bemerkt die „Jüdische Arbeiterkorrespondenz“: „Die Behauptungen des Dr. Levin sind eigentlich nur eine angesichts der Stellung des Verfassers autoritative Bestätigung von Mitteilungen, die in weniger bestimmter Form schon mehrfach in der jüdischen Presse anzutreffen waren. Es ist kein Geheimnis mehr, daß zwischen der Verfolgungsära Beha-Eddin in Palästina und dem Verhalten des Vertreters des „Hilfsvereins“ in Jerusalem ein enger Zusammenhang bestand. Wir unsererseits können mit aller Bestimtheit sagen, daß sich alle Anklagen des Herrn Dr. Levin gegen die führende „philanthropische“ Organisation der deutschen Juden dokumentarisch belegen lassen. Wir können nicht annehmen, daß selbst die extremsten Assimilanten im deutschen Judentum in irgend welcher Gemeinschaft mit Denunzianten werden verbleiben wollen. Es entsteht darum die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, von der Leitung der jüdischen Hilfsaktion in Polen und Litauen diejenigen Personen zu entfernen, die ihr Recht, mit anständigen Leuten an einem Tisch zu sitzen, erst nachweisen müssen. Diese Naderer den amerikanischen Juden als Vertrauensmänner und den Juden der besetzten Gebiete als „Wohltäter“ noch fernerhin aufzudrängen, wäre nunmehr eine unerhörte Schmach.“

Fassungslos steht man dieser Meldung von einer beispiellosen Gemeinheit gegenüber, deren die Führer einer der größten jüdischen Organisation Deutschlands fähig gewesen sind. Man greift sich an den Kopf und will es nicht glauben, daß Juden, Juden in angesehenster Stellung, die Führer des deutschen Judentums es über sich brachten, aus kleinlicher Rachsucht wegen ihrer Niederlage im hebräischen Sprachkampf zu Mitteln zu greifen, deren wir uns kaum von den niedrigsten antisemitischen Hetzern zu versehen haben; daß sie im Kriege, wo anfänglich sogar jeder Antisemit den Burgfrieden respektiert hat, einen innerjüdischen Konflikt zu der niederträchtigsten Waffe, die es gibt, der Denunziation benützten, während mit Ausbruch des Krieges angesichts der schrecklichsten jüdischen Katastrophe, welche die Welt gesehen hat, der Friede im Judentum die elementarste Pflicht sein sollte. Jetzt versteht man auch, warum das „Hamburger Isr. Familienblatt“, das Organ des Hilfsvereins, ein solches Jubelgeschrei — Jubel über Verfolgung von Juden! — anstimmte, als die Nachrichten von den antisemitischen Maßnahmen Beha-Eddins in Palästina zu uns kamen.

Fassungslos fragt man sich immer wieder: ist das möglich? Können wirklich alle diese Beschuldigungen zu Recht bestehen? Die Antwort gibt ein Satz in der letzten Nummer des „Hamburger Isr. Familienblattes“, wo (ganz versteckt) der Anklagen Schmarjah Levins Erwähnung getan wird und keine andere Antwort darauf gefunden wird als dieses gewundene Sätzlein, das eine furchtbare Bestätigung der Anklage ist:

„Wie sich aber auch in Zukunft unter den veränderten politischen Verhältnissen zwischen Deutschland und Amerika die Hilfsaktion der amerikanischen Juden für ihre kriegsnotleidenden Glaubensgenossen in Russisch-Polen gestalten möge, die unqualifizierbaren (Beweis?! — Red.) Angriffe des zionistischen Agitators Dr. Levin werden auch durch eine eventuell nötig werdende Ausschaltung (!!) des „Hilfsvereins“ aus seiner bisherigen Vermittlertätigkeit bei dieser Aktion keinen Schein von sachlicher Berechtigung ziehen dürfen.“

Die östliche Judenfrage.

Von **Davis Trietsch**, Berlin.

(Schluß.)

Die Kostenfrage spielt in der jüdischen Auswanderung und Ansiedlung eine bisher noch lange nicht nach Gebühr gewürdigte Rolle, und auch das bisherige Kolonisationswerk in Palästina hatte noch zu geringen Umfang, um jetzt schon in dieser Hinsicht gründlichen Wandel geschaffen zu haben. Wenn wir aber von den Besonderheiten des Falles absehen, die nach der ungünstigen Seite meist außerordentlich übertrieben werden, so brauchen wir nicht viel Widerspruch zu erwarten, wenn wir sagen, daß im Orient die Ansiedlung in Stadt und Land mit Beträgen zu verwirklichen ist, die sich nicht weit von 2000 Franken oder Mark pro Familie entfernen werden. In Griechenland hat man vor etwa acht Jahren mit diesem Kostenaufwand im mustergültiger Weise viele Tausende von Flüchtlingen aus Bulgarien in Stadt und Land angesiedelt, auf der Insel Cypern wird ungefähr der gleiche Betrag zur Errichtung einer bäuerlichen Wirtschaft für ausreichend gehalten und in den türkischen Gebieten sind die Kosten, so weit einheimische Elemente in Betracht kommen, noch viel geringer.

Nun wird es allerdings große Schwierigkeiten machen, für eine Kolonisation größeren Umfanges — besonders nach dem Kriege — auch nur derartige Mittel aufzubringen. Wenn wir aber in Betracht ziehen, daß die Errichtung von Heimstätten und die Stellung von Wohngelegenheiten in Stadt und Land überall in der Welt zu den üblichsten und oft sogar lohnendsten Geschäften gehören, so ist nicht einzusehen, weshalb man nicht bei dieser Frage jüdischer Einwanderung und Kolonisation im Orient dazu schreiten soll, die Hauptsummen, die für Grund und Boden und Wohnungen benötigt werden, auf einer rein geschäftlichen Basis flüssig zu machen.

Schon heute wird auf Grund der jüdischen Einwanderung in den Städten Palästinas ein Mietspreis bezahlt, der etwa 12 bis 15 Prozent vom Werte der Häuser beträgt und mangels reichlicherer Mittel für Bodenkauf hat ein unsystematisches Vorgehen bereits vielfach zu einer im übrigen wenig motivierten Steigerung der Bodenpreise geführt. Eine Organisation, deren Umfang der Größe der Aufgabe auch einigermaßen angepaßt wäre, könnte hier Wandel schaffen und mit der Errichtung von Heimstätten für die zu erwartende Einwanderung neben allen anderen Wirkungen ein sehr großes und sicheres finanzielles Resultat erzielen.

Freilich hat es nicht an Stimmen gefehlt, die der Aufnahmefähigkeit Palästinas und anderer Teile der Türkei sehr enge Schranken ziehen wollen. Solche Auffassungen sind aber nur mit völliger Verkennung schon der wichtigsten in Frage kommenden Verhältnisse zu erklären. Die Türkei als fast rein agrarisches Land kann allein schon auf industriellem Gebiet einen Bevölkerungszuwachs brauchen, dessen Umfang das ganze Ostjudenproblem in sich schließt. Wir brauchen nur zu bedenken, daß die Türkei doch bestrebt sein muß, im Laufe möglichst kurzer

Feuilleton.

Franzefuß.

Erzählung von **Leopold Kompert**.

(Fortsetzung.)

„Du Narrele, manchmal sogar noch mehr,“ gab Bärele mit zufriedenem Schmunzeln zur Antwort.

„Gott lebendiger!“ drang es als tiefer Seufzer aus der Brust des Mädchens.

„Was ist dir, Lisi? fragte Bärele.

Die Nähterin schien nicht sogleich die gehörigen Worte zu finden; auf ihrem holden Antlitz war sichtbar ein Kampf zu lesen, der unentschieden in diesem Augenblicke in ihr wogen mochte. Endlich rief sie in einem Tone, der fast freudig klang; denn auch in ihren Mienen spiegelte es sich ab:

„Sie schenken mir also . . . Ihr Spielgeld, Herr Spitz? das, was Sie Ihrem Vater abgewinnen werden?“

„Ja, du Narrele,“ meinte Bärele lachend.

„So kann ich's nicht nehmen,“ rief Lisi laut und ließ das Geldpäckchen zu den Füßen Bäreles fallen.

„Was fällt dir ein?“ schrie der verblüffte Bärele.

„Weil es Spielgeld ist,“ rief das Mädchen rasch und richtete sich in ihrer ganzen Schönheit und Größe auf. Die Augen leuchteten mit einer Art Wildheit, die Lippen waren trotzig aufgeworfen, das ganze Wesen Lisis mußte dem härtesten Gemüte in diesem Augenblicke unwillkürlich Ehrfurcht einflößen, so entschieden und bedeutend stellte es sich dar.

„Weil es Spielgeld ist,“ rief sie leidenschaftlich, „und ich mich zu versündigen glaube, wenn ich es annehmen möchte. Ich soll ein Geld zurücknehmen, daß Sie Ihrem Vater abgewinnen können? Das nämliche Geld, um das ich nicht geschlafen habe, für das ich mich abgemüht und geweint habe, bis es beisammen war? Wenn Sie mir meinen Zins geschenkt und dabei gesagt hätten: Lisi, ich weiß, er kommt dir und deiner Mutter schwer an . . . Gott weiß! ich hätte mich bedankt . . . weil Sie mir ihn zurückgegeben hätten. Aber teuer erworben Geld lasse ich mir nicht so zurückgeben . . . von einem Spieler nicht, der im Franzefuß an einem Abend gewinnt, was mich so viel gekostet hat.“

Noch ehe Bärele Zeit gewann, eine Entgegnung auf diese merkwürdigen Reden zu finden, war das Mädchen zur Stube hinaus. Bärele stand mit offenem Munde da und starrte die Türe an, durch die sie hinausgegangen. Sie! Wer war das, die es gewagt mit ihm in solcher Weise zu reden? Hanneles des „frommen“ Weibes Tochter, die für die Leute nähte? Oder war es eine königliche Prinzessin, die ihn mit einem Besuche beehrt und nun im höchsten Zorn, höchst ungnädig von ihm fortgegangen war? Bärele hätte nicht Bescheid geben können, wenn jemand in diesem Augenblicke diese Frage an ihn gerichtet hätte. Es ist fast zu vermuten, daß er sich für die „Prinzessin“ entschieden hätte . . . in so gebietender Weise war die arme Nähterin ihm erschienen. Dann bückte er sich und hob das am Boden liegende Geldpäckchen auf. Das erinnerte ihn, daß es doch Hanneles Tochter, die Tochter eines „frommen Weibes“ gewesen war.

So traf ihn seine Mutter Hindel, die bald darauf mit zorngerötetem Gesicht hereintrat.

„Was hast du mit Lisi vorgehabt?“ schrie sie ihn heftig an. „Hast ihr gewiß vorgehalten, warum sie den Zins um zwanzig Minuten zu spät gebracht hat? Bärele, um Gottes willen, was bis du doch für ein Mensch geworden! Dazu bist du Hindels Sohn, daß du Witwen und Waisen so drückst? Lebendiger Gott! wenn du jetzt schon so bist, was kann aus dir noch werden? Die Welt wird dich ja gar nicht ertragen können. Sag, was hast du mit ihr gehabt? Sie hatte ja ganz verweinte Augen!“

„Ich weiß nicht, Mutter,“ meinte Bärele dumpf.

„Du weißt nicht?“ schrie Hindel erbost. „Du hast dem armen Mädchen gewiß Vorwürfe gemacht, und darauf ist sie mit Tränen fortgegangen. Das sag' ich dir aber, wenn du das Geld nicht noch heute zurückträgst und ihr sagst, daß wir es ihr schenken, so bin ich nicht deine Mutter. Hörst du? und noch heute mußt

Zeit sich aus der Abhängigkeit von den islamfeindlichen Industriestaaten zu befreien, und daß auch die Zentralmächte das allergrößte Interesse daran haben, dem türkischen Bundesgenossen hierbei behilflich zu sein und damit indirekt auch seine Kaufkraft zu stärken, zugleich aber sich selbst damit einen Abnehmer von immer größeren Mengen von Industriewaren heranzuziehen.

In der Beihilfe zur Industrialisierung der Türkei läge auch keineswegs ein Widerspruch zu den eigenen industriellen Interessen der Zentralmächte. Diese letzteren werden in absehbarer Zeit für die Einfuhr der Feindesländer nach der Türkei keinen vollen Ersatz schaffen können. Außerdem aber braucht beispielsweise Deutschland, dessen industrielle Ueberlegenheit selbst alten Industriestaaten gegenüber auf so vielen Gebieten feststeht, nicht zu befürchten, daß schon ein Anfang der eigenen Industrialisierung die Türkei befähigen kann, aller industriellen Einfuhr zu entraten.

Auf alle Fälle sind die Juden der osteuropäischen Länder in industrieller Hinsicht hoch befähigt, wie beispielsweise aus ihren Leistungen in so stark entwickelten Industrieländern wie den Vereinigten Staaten und Großbritannien hervorgeht. In der Türkei aber ist auch die agrarische Seite der Volkswirtschaft noch so wenig auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, daß dort für eine einigermaßen rasche industrielle Entwicklung ein einheimisches Volkselement schlechterdings nicht zur Verfügung steht. Man wird also schon auf Grund der einfachsten Ueberlegung eine jüdische Einwanderung nur begrüßen können, von der eine solche Verselbständigung der türkischen Wirtschaft zu erwarten ist.

Dabei ist natürlich die Industrie nur das vernünftigerweise nächstliegende — keinesfalls aber das einzige — mögliche Betätigungsfeld einer großen jüdischen Einwanderung. Auch die Landwirtschaft, unter deren Zeichen bisher merkwürdigerweise fast alle jüdische Orientpropaganda vor sich ging, ist imstande, sehr große Massen von Einwanderern in ganz kurzer Zeit zu ernähren. Die Vorbereitungsarbeiten für eine rasche anwachsende Einwanderung bieten sogar vom ersten Tage an nicht nur dem Kapital, sondern auch den Arbeitskräften lohnende und sichere Betätigung.

In der Landwirtschaft selbst werden die Juden allerdings neue Wege beschreiten müssen, die ihnen andererseits wieder viel besser entsprechen werden, als die Landwirtschaft des russischen Bauern oder syrischen Fellachen, die sie in der alten und in der neuen Heimat vor sich sehen.

Der an die Weltwirtschaft angeschlossene Orient (dieser Zustand ist noch von sehr geringer Dauer und wird erst eigentlich in dem Maße erstarken, in dem die Produktion des Orients sich ihren neuen Absatzmöglichkeiten anpaßt), gehört in seinen wichtigsten Teilen zu einem ausgesprochenen landwirtschaftlichen Vorzugsgebiet für subtropische Kulturen. Während nun die Landwirtschaft der gemäßigten Breiten bereits einen gewissen Hochstand aufweist (der allerdings meiner Ansicht nach von einem auch nur annähernden Höchststand noch außerordentlich weit entfernt ist) und während die tropische Landwirtschaft, so weit sie „kolonial“ — also ebenfalls von der landwirtschaftlichen Technik der zur gemäßigten Zone gehörigen Kolonialstaaten beeinflußt ist — ebenfalls bereits ihre Systematik besitzt, ist auf dem Gebiete der subtropischen Landwirtschaft noch außerordentlich viel zu leisten.

Auf diesem „Neuland“ haben die der Landwirtschaft angewohnten, aber auch in keiner rückständigen Landwirtschaft befangenen Juden eine sehr große Möglichkeit bahnbrechend zu wirken. Die Entwicklung der subtropischen Landwirtschaft kennzeichnet sich als eine solche von besonderer Technik. Beispielsweise handelt es sich dabei vorwiegend um Trockengebiete (oder wenigstens sommertrockene Gebiete) mit künstlicher Bewässerung, bei der die Abhängigkeit der gemäßigten Gebiete von den natürlichen Niederschlägen wesentlich gemildert ist und meist außerordentlich viel höhere und wertvollere Erträge erzielt werden als dort.

Zu dieser Art „industrialisierter“ Landwirtschaft bringen die Juden zweifellos besondere Eignung mit. Ihre manuelle Geschicklichkeit befähigt sie zu den zahlreichen feineren Arbeiten, die sich in den höheren Formen der Landwirschaft so gut bezahlt machen, und der Mangel an roher Kraft, der bei der Mehrzahl der osteuropäischen Juden meist als ein Hindernis für erfolgreiche landwirtschaftliche Tätigkeit angesehen wird, wendet sich hier zum Vorteil, wo die Körperkraft so sehr hinter der Geschicklichkeit zurücktritt und wo das Wenige an Pflugarbeit und dergleichen viel gründlicher und rationeller von geigneten Maschinen geleistet wird.

Wer den Juden als Arbeiter kennt, und wer auch die bisherige landwirtschaftliche Betätigung von Juden in den verschiedenen Ländern verfolgt hat, wird nicht zweifeln können, daß dieses Gebiet für die jüdische Kolonisationstätigkeit im Orient in hohem Maße herangezogen werden kann. (Es ist nicht uninteressant, daß die unter dem Einflusse des landwirtschaftlichen Ideals der üblichen Färbung nach Palästina einwandernden jungen jüdischen Arebiter aus Rußland oft genug über die dortige Form der erfolgreichsten Landwirtschaft — die eben stark industriell ist — entsetzt sind. Das ist keine Landwirtschaft, sagen sie, sondern ein Fabrikbetrieb. Man „macht“ Orangen, wie man anderwärts Hosenträger macht. Daß dieser Form der Landwirtschaft — und zwar nicht nur in den subtropischen Gebieten — die Zukunft gehört, ist diesen sympathischen Trägern eines etwas primitiven Idealismus nur noch nicht klar geworden.)

Die Vorbereitungen zum Amerikanisch-Jüdischen Kongreß.

Die am 25. Dezember in New York abgehaltene konstituierende Sitzung des vereinigten Exekutiv-Komitees des amerikanisch-jüdischen Kongresses befaßte sich mit der Festsetzung des Zeitpunktes für die Abhaltung des Kongresses, mit der Aufnahme der Frage des Construktive Relief (Wiederaufbauwerkes) in die Tagesordnung und mit der Wahl des Kongreß-Präsidiums und eines Verwaltungskomitees.

Morris Hillquit, der bekannte Führer der sozialistischen Partei Amerikas und Mitglied des internationalen Bureaus, begründete den Vorschlag der Kommission, den jüdischen Kongreß spätestens bis zum 1. Mai dieses Jahres nach Washington einzuberufen. Er sprach von der großen Notlage der jüdischen Nation und führte aus, daß die Einberufung des jüdischen Kongresses nicht länger aufgeschoben werden dürfe. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Der genaue Zeitpunkt für die Einberufung des Kongresses wird dem Ermessen des Verwaltungskomitees überlassen, mit der Be-

---

du es ihr zurücktragen, und selbst, und mußt sie um Verzeihung bitten.“

Bärele starrte die Mutter an, wie er vorhin die Nähterin angestarrt hatte. Von beiden Vorwürfe in einer und derselben Stunde! Es gehörte seine ganze „bärenhafte Natur“ dazu, um so etwas zu ertragen. Als die Mutter lange schon geendet, nickte er mit dem Kopfe und sprach halblaut:

„Ja, Mutter, ich werd' ihr's zurückbringen.“

*

Bäreles Gemüt blieb den ganzen Tag hindurch ein Spielzeug der widerstreitendsten Empfindungen und Gedanken. Als sich sein Kopf von der Wucht der Schläge, die in so kurzer Zeit auf ihn niedergefallen waren, erholt hatte und wieder einige Klarheit in ihm aufdämmerte, schieden sich diese Empfindungen und Gedanken in zwei hart aneinander grenzende Lager. In dem einen wohnte Freude und Entzücken, ein namenloses Gefühl, daß es Lisi gewesen, die mit ihm gezankt, in dem anderen wohnte Groll und Erbitterung, daß die Tochter eines „frommen“ Weibes, eine Nähterin, die für die Leute arbeitete, es gewagt hatte, ihm, Rebb Aschers und Hindels Sohn, so entgegen zu treten.

„Die Schnorrerin,“ grollte es fürchterlich in ihm. „Vergißt sie, wer ich bin und wer sie ist? Sie heißt mich einen Spieler! Woher hat sie nur die Keckheit genommen! Und ich bin dagestanden mit offenem Munde und hab' sie das alles so reden lassen! Wie kommt denn sie dazu, mich so zu heißen?“

Mehrmals an diesem Tage tobte dieser Gedanke in Bäreles Gehirn; er reckte dann sein Haupt stolz empor, als könnte er sich damit größer machen als das Mädchen, die wie eine Prinzessin vor ihm gestanden war. Aber er mußte es ebenso oft sinken lassen. Bärele fühlte mehr, als er es hätte sagen können, daß Lisi keine „Schnorrerin“ sei, daß wenigstens keine Schnorrerin so mit ihm gesprochen hätte. Dunkel war er sich bewußt, daß aus dem Wesen dieser armen Nähterin ein Licht hervorstrahlte, das allen Reichtum seiner Eltern weit überleuchtete.

Gegen Abend, mit Sonnenuntergang hatte wieder die Erbitterung in ihm die Oberhand erhalten. Werdende Liebe soll überhaupt mit dem geheimnisvollen Walten der Natur inniger zusammenhängen, als man glauben möchte. Er wollte der „Schnorrerin“ beweisen, wer „er“ und wer „sie“ sei; sagen wollte er ihr, ob sich das schicke und dankbar sei, den Sohn ihres Hausherrn, der sie fast umsonst in der Wohnung beherberge ... einen „Spieler“ zu nennen. Das Wort müsse sie zurücknehmen und ihn um Verzeihung bitten, sonst werde er schrecklich aufbegehren, daß sie daran denken sollte all ihr Lebetag.

Aber seltsam! Er zögerte von Stunde zu Stunde mit der Ausführung der fürchterlichen Rachepläne ... wahrscheinlich konnte er nicht die Stimmen unterdrücken, die ihn um Erbarmen und Gnade für das Leben der Nähterin anflehten. Erst als die volle Nacht niedergesunken war, hielt er es an der Zeit, sich auf den Weg zu machen! Lisis zurückgelassenes Geldpäckchen nahm er wohlweislich mit.

„Ich sag' dir's noch einmal, Bärele,“ rief ihm Hindel zu, die wirklich während des ganzen Tages kein Wort an ihn gerichtet, „ich sag' dir's, bring mir die Sache wieder in Ordnung, sonst hast du es mit mir zu tun. Und daß du sie ja ganz schön um Verzeihung bittest.“

Bärele brummte etwas vor sich hin, was Hindel nicht verstand, und ging.

„Wo geht er denn hin?“ fragte der heute gelangweilte Ascher.

„Franzefuß spielen,“ gab Hindel verdrießlich zur Antwort.

„Außer dem Haus?“ rief Ascher ganz erschrocken.

„Ich möcht', er hätte in seinem Leben keine Karte angerührt,“ rief Hindel mit Erbitterung.

„Hindel!“ meinte Ascher in einem Tone, der wie der stärkste Vorwurf klingen sollte.

„Meinst du, ich spaß'?“ rie sie gereizt. „Die Karte hat ihn zu dem gemacht, als was ich ihn heute erkannt habe. Ich schäm' mir meine Seele heraus! Mit einem armen Waisenkind so umzugehen, wie er umgegangen ist! Anspeien werden uns die Leut' auf der Gasse, wenn man die Geschichte hören wird. Ich darf mich gar

stimmung jedoch, daß der Zeitpunkt spätestens der 1. Mai 1917 sein dürfte, es sei denn, daß das Verwaltungskomitee am oder vor dem 15. März 1917 mit einer 2/3 Mehrheit zum Beschlusse kommt, daß es unpraktisch wäre, den Kongreß vor dem besagten Datum abzuhalten. In diesem Fall muß das Exekutivkomitee am 1. Sonntag des Monats April wieder zusammentreten und den endgültigen Zeitpunkt des Kongresses festsetzen."

Es wurde ferner beschlossen, die Wahlen zum Kongreß unverzüglich stattfinden zu lassen.

Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Frage des ökonomischen Wiederaufbaues nach dem Kriege. Louis Marshall, der Vorsitzende der Kommission für „konstruktive Hilfsarbeit" berichtete, daß die Mehrheit der Kommission es für zweckmäßig erachte, die Frage des ökonomischen Wiederaufbaues der vom Kriege heimgesuchten Judenheit auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen und daß der Kongreß in dieser Angelegenheit im Einvernehmen mit „den drei nationalen, im Joint Distribution Committee vertretenen Hilfskomitees" vorgehen solle. Eine Minderheit der Kommission, der Marshall selbst angehörte, war dafür, daß anstatt der Worte „mit den drei nationalen Komitees" die Worte „durch die drei nationalen Komitees" gesetzt werden sollen. Es handelte sich darum, daß das Jewish Relief Committee, das im Joint Distribution Committee dominierend ist, die Führung der Hilfsaktion nicht aus den Händen geben möchte. Diese Kreise hatten sich entschieden dagegen gesträubt, daß die Hilfssache in die Tagesordnung des Kongresses aufgenommen werde, da sie keine demokratische Kontrolle ihrer Tätigkeit wünschen. Louis Marshall, der Führer dieser Gruppe, verteidigte den Minderheitsantrag mit dem Hinweis, daß die bestehenden Hilfskomitees über die Mittel verfügten, um soviel Geld als notwendig herbeizuschaffen, daß durch die Schaffung eines neuen Hilfsorgans unnötige Kosten verursacht würden und drückte die Befürchtung aus, daß dies ein schlechtes Licht auf die Unbescholtenheit der bestehenden Komitees werfen könnte. Deshalb forderte er dringend, daß der Kongreß das Wiederaufbauwerk jedenfalls in Verbindung mit den existierenden Komitees unternehmen solle. Auch Morris Hillquit sprach sich gegen die Behandlung der konstruktiven Hilfsarbeit auf dem Kongreß aus, jedoch mit der Begründung, daß die Funktionen des Kongresses rein politische seien und die Wiederaufbau-Arbeit in das Gebiet der Philanthropie gehöre. Die Zionisten Dr. Wise und Prof. Friedenwald beantragten, jede Bezugnahme auf die bestehenden Hilfskomitees zu unterlassen. Der Kongreß solle in der Behandlung des Gegenstandes vollständig freie Hand haben. Auch Schalom Asch verlangte, daß der Kongreß die Aufgabe des ökonomischen Wiederaufbaues vollständig übernehmen solle und wies auf die Unzufriedenheit der jüdischen Volksmassen mit der Art der Verteilung der amerikanischen Hilfsgelder, speziell in Polen und Galizien hin. Dr. N. Syrkin, der bekannte Führer der jüdisch-sozialistischen Partei Poale-Zion, führte Hillquit gegenüber aus, daß nur Reaktionäre das Tätigkeitsgebiet der Parlamente einschränken wollen. „Wir wollen soziale Arbeit tun und nicht Philanthropie treiben. Wir wollen neue Arbeitsmethoden einführen und der Welt zeigen, daß die Juden sich selbst helfen können."

Angenommen wurde mit einer großen Mehrheit der Antrag Friedenwald. Die Resolution lautet: „Es sei beschlossen, daß es richtig erscheint, die Frage des ökonomischen Wiederaufbaues der jüdischen Gemeinden in den Kriegsgebieten auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen." Damit wurde die so wichtige Frage ganz dem Ermessen des Kongresses anheimgestellt. Dieser Beschluß bedeutet eine ernstliche Niederlage der assimilatorisch-plutokratischen Kreise.

Auch die Wahl des Präsidenten des Kongresses erfolgte nicht ohne Auseinandersetzung mit dem American Jewish Committee. Da Justice Louis D. Brandeis sich (wegen der Verdächtigungen durch seine Gegner) an der Kongreßbewegung nicht mehr offiziell beteiligt, war die Meinung vielfach verbreitet, daß Louis Marshall, sein ehemaliger Widersacher und einer der fähigsten politischen Köpfe der Juden Amerikas, der geeignetste Kandidat für die Stellung des Präsidenten wäre. Die nationalen Kreise haben jedoch kein besonderes Vertrauen zu ihm. Dr. Wise sprach es offen aus. „Wir können nicht jemand brauchen, der zwei Jahre lang die Kongreßbewegung so bitter bekämpfte." Die Mehrheit kandidierte den internationalen Präsidenten der Bnai-Brith-Logen Adolf Kraus, Chicago. Louis Marshall wurde von der Minderheit vorgeschlagen. Schließlich verzichteten beide Kandidaten zugunsten des bekannten Philanthropen Nathan Straus, der einstimmig zum Präsidenten gewählt wurde.

Das Kongreßkomitee besteht ferner aus 5 Vizepräsidenten — Harry Cutler (American Jewish Committee); Harry Friedenwald (Zionist); Morris Hillquit (Sozialist); Dr. Isaak Hourwitsch (Poale Zion) und Leon Sanders (Nationaljude). Zum Schatzmeister wurde Adolf Levisohn, zum leitenden Sekretär Bernard Richards gewählt. Dem 35gliedrigen Verwaltungskomitee gehören u. a. an: Schalom Asch, Congreßman Meyer London, Dr. Magnes, David Pinski, Louis Marshall, Jakob Schiff, B. Zuckermann, Dr. Wise. Die Arbeiterschaft hat insgesamt in diesem Komitee 16 Vertreter, darunter 6 Poale Zion.

Die Leitung der Kongreßbewegung befindet sich nun in sicheren Händen, die Vorbereitungen zum Kongreß sind in vollem Gange. Der Kongreß wird sicherlich nach außen und innen von großer Bedeutung für die gesamte Judenheit sein. Er wird eine legitime Vertretung der amerikanischen Judenheit einsetzen, die in Verbindung mit den jüdischen Organisationen in den kriegführenden und neutralen Ländern die Interessen des jüdischen Volkes bei den zukünftigen Friedensverhandlungen **wahrzunehmen haben wird.**

*

Aufruf des Exekutiv-Komitees des Amerikanisch-Jüdischen Kongresses.

Wir sind in der Lage, den vereinbarten Text der Einladung zur Abhaltung eines allgemeinen jüdischen Kongresses mitzuteilen, die vom vereinigten Exekutivkomitee herausgegeben wurde. Der Kongreß soll bekanntlich spätestens am 1. Mai in Washington zusammentreten.

„Kraft der uns als Exekutiv-Komitee des amerikanisch-jüdischen Kongresses erteilten Vollmacht ersuchen wir dringlich die Juden Amerikas, Vertreter zu einem amerikanischen jüdischen Kongreß zu wählen, der ausschließlich zum Zwecke der Feststellung der Methoden zusammentreten wird, durch die in Zusammenwirkung mit den Juden der ganzen Welt für die Juden in allen Ländern volle Rechte gesichert und alle gegen sie gerichteten Beschränkungsgesetze abgeschafft werden können. Es wird verstanden, daß der Ausdruck „volle Rechte" sinngemäß einschließt:

---

nicht mehr sehen lassen, denn so etwas ist noch nie erhört worden."

Ascher fragte nicht um den Grund dieser zum ersten Male so heftig hervorbrechenden Klagen; er gehörte zu jenen glücklichen Naturen, die da meinen, Zuhören und Schweigen vertreibe am besten solche häusliche Gewitter. Uebrigens tat ihm nur eins leid; er sah, daß er heute um seinen „Franzefuß" gekommen war.

Indes hatte Bärele das kleine Winkelgäßchen erreicht, in welchem Lisis Wohnung stand. In der Gasse war es still; kein Laut tönte durch die stille Nacht. Die Fensterläden des kleinen Häuschens waren dicht geschlossen, aber durch einige weitklaffende Spalten konnte er Licht in der Stube, ja sogar die Umrisse eines Schattens gewahren, der niemand anderem als „ihr" gehören konnte. Da reckte wieder „Rebb Aschers Sohn", der Sohn des reichen Hausherrn, sein stolzes Haupt empor.

„Die Schnorrerin!" rief es fürchterlich in ihm, „da sitzt sie wieder und näht Hemden für Leute, und sieht sich die Augen noch blind heraus! Von mir aber hat sie den erbärmlichen Hauszins nicht angenommen, der ihr doch gut gekommen wäre! Wart nur, ich will dir schon beweisen, was ein Spieler, wie du mich geheißen hast, alles vermag."

Ein Geräusch in der Stube verjagte Bärele von seinem gefährlichen Standpunkte; er duckte sich schnell an die Mauer. Da trat durch die Tür aus dem dunklen Vorhause eine Mädchengestalt, in der Bärele alsbald die Nähterin erkannte. Im fahlen Lichte der etwas erhellten Nacht bemerkte er, daß Lisi einen Wasserkrug in der Hand trug, womit sie wahrscheinlich zu dem nahen Röhrbrunnen gehen wollte. Lisi gewahrte ihn nicht; sie war schon einige Schritte voraus, da sprang Bärele wie sein echter Namensbruder in einem Sprunge an das Mädchen hin und legte ihr die schwere Tatze, will sagen die Hand, auf die Schulter. Lisi stieß einen schrillen Schrei aus.

„Lebendiger Gott! wer ist das?" rief sie zu Tode erschrocken.

„Ich bin's ... der Spieler!" sagte Bärele fast grimmig, ganz nahe am Orte seines Schlachtopfers.

„Sie ... Herr Spitz?" rief das Mädchen.

„Warum heißt du mich ... Herr Spitz?" fragte Bärele in welchem mit einem Male eine vollständige Wandlung vorgegangen schien. „Weißt du denn nicht, wie ich sonst heiße?"

„Ich weiß keinen ... anderen Namen," sagte Lisi nach einer Weile. Bäreles Hand lag noch immer auf ihrer Schulter. Vielleicht darum zitterte sie so.

„Ich heiße Bär," meinte Hindels Sohn, und die Hand auf der Schulter des Mädchens war etwas leichter.

„Wie komme ich aber dazu, Sie anders zu nennen ... Herr Spitz?" lispelte die Nähterin in fast unhörbarem Geflüster.

„Aber dazu bist du gekommen," sagte Bärele wieder rauh, und die Hand drückte wieder mit Zentnerlast auf Lisis Schulter, „dazu bist du gekommen, mich einen Spieler zu nennen und mir das Geld vor die Füße zu werfen. War das recht?"

„Verzeihen Sie mir ... Herr Spitz," lispelte die Nähterin, „ich hab's nicht so gemeint ... und seitdem hab' ich schon tausendmal Reue empfunden."

„Willst du's aber jetzt zurück?" fragte Bärele rasch.

„Was?" rief das Mädchen.

„Nun, deinen Zins!" meinte Bärele.

„Nein ..." sagte die Nähterin mit großer Entschiedenheit und trat von Bärele hinweg. Aber mit einem raschen Griffe hatte er sie wieder herumgedreht, und nun suchte er in der Dunkelheit dem Ausdrucke ihres Gesichtes zu begegnen. Er konnte aber nur die leuchtenden Augen wahrnehmen, vor derem Glanze er zurückbebte.

„Warum nein?" rief er rauh.

„Hab' ich's Ihnen nicht schon gesagt ... Herr Spitz?" meinte Lisi langsam, und jedes ihrer Worte, nach Ton und Ausdruck zu schließen, offenbarte wieder dem Sohne Rebb Aschers, daß die „Prinzessin" vor ihm stehe. „Hab' ich's Ihnen denn nicht schon gesagt ... Herr Spitz? Warum soll ich es denn zweimal sagen?"

1. Bürgerliche, religiöse und politische Rechte, und überdies

2. wo immer die verschiedenen Völker eines Landes *als solche* Rechte besitzen oder diese ihnen zuerkannt werden sollen, die Erteilung der gleichen Rechte für das jüdische Volk des betreffenden Landes, wenn sie von ihm gefordert werden, wie vom Kongreß beschlossen und festgestellt werden soll;

3. die Sicherung und Beschützung der jüdischen Rechte in Palästina.

Keine Resolution soll bei dem Kongreß eingebracht, betrachtet oder behandelt werden, die auf irgend eine Weise den Zweck oder die Tendenz hat, den Kongreß als Körperschaft oder seine Delegierten oder irgend eine der in ihm vertretenen Gemeinden oder Organisationen zu der Annahme, Anerkennung oder Unterstützung irgend einer allgemeinen Theorie oder Philosophie des jüdischen Lebens oder irgend eines theoretischen Prinzips nationalen, ökonomischen, politischen oder religiösen Charakters, zu verpflichten, oder welche die Wiederholung eines derartigen Kongresses enthält.

Die Einberufung und Abhaltung des Kongresses soll in keiner Weise die Autonomie irgend einer der bestehenden amerikanischen jüdischen Organisationen berühren. Aber insofern das von diesem Kongreß gewählte Exekutiv-Komitee eine Aktion zur Sicherung der jüdischen Rechte unternimmt, wie in dem Aufruf für diesen Kongreß bestimmt ist, soll die Tätigkeit dieses Exekutiv-Komitees während der Dauer seines Bestehens anerkanntermaßen den Vorrang haben über die irgend einer anderen Organisation, die an dem Kongreß teilnehmen wird.

Der Kongreß hat ein Exekutiv-Komitee zu wählen, das in Gemeinschaft mit den Juden anderer Länder die Verwirklichung der Ziele, für die der Kongreß einberufen wird, anstreben soll; dieses Komitee soll bis zum Ablauf eines Jahres nach dem Abschluß eines Friedensvertrages, durch den der gegenwärtige europäische Krieg beendet werden soll, im Amt bleiben und am Ende dieser Zeit oder, wenn nötig, früher den Kongreß wieder einberufen und ihm über seine Tätigkeit einen abschließenden Bericht erstatten.

(Es folgen Bestimmungen über die Zusammensetzung des Exekutiv-Komitees und die Wahlen der Delegierten zum Kongreß.)

J. A. K.

Rundschau.

Christlichsoziale Zensurierung.

In der Vorwoche ist ein Mann gestorben, der königlich ungarischer Ministerialrat war, gleichzeitig aber neben anderen Funktionen auch die Stelle eines Betriebsdirektors der Südbahn bekleidete, so daß die betreffende Trauernachricht von dem Verwaltungsrat der Südbahn-Gesellschaft ausgegeben wurde. Diese Tatsache brachte es mit sich, daß die betreffende Parte an alle Tageslätter verschickt wurde, unter denen sich natürlich die christlichsozialen Blätter, also auch die „Reichspost", befanden. Das besonders Bemerkenswerte an diesem Manne ist, daß er *Jude* war, als Jude gelebt hat und als solcher auch begraben werden wollte; es ist also in der Parte ausdrücklich angegeben worden, daß das Leichenbegängnis von der Zeremonienhalle des Zentralfriedhofes (israelitische Abteilung) stattfindet, was natürlich für die durch die öffentliche Presse Verständigten besonders wichtig erscheint. Nun hat die „Reichspost", wie die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" schreibt, zweifellos ihrer ganzen Aufmachung nach schwerlich etwas dagegen, daß Juden sterben, aber es stört sie gewiß, daß sie eine Parte von einer halben Seite mit dickem Trauerrand bringen soll, worin von „israelitischen Abteilungen" die Rede ist. Wie sollte sie ihre antisemitische Pose ihren genasführten Lesern aufrechterhalten, wenn sie sich nicht nur von lebenden, sondern auch noch von toten Juden mittels Pauschalien und Parten bestechen läßt, und nun hat sie, um diesen Eindruck bei ihren Lesern nicht aufkommen zu lassen oder doch zu verwischen, den genialen Einfall, die Parte zu *fälschen* und die „israelitische Abteilung" einfach zu *unterschlagen*, obwohl der Text des Inseratenauftrages zweifellos diese Worte mitenthalten hat. Es ist nun einmal so: die „Reichspost" mag keine Juden leiden, doch ihre Parten nimmt sie gern! Das ist christlichsoziale Moral mit dem doppelten Boden und der doppelt geöffneten Tasche.

Die „Reichspost" über die Juden im deutschen Heer.

Die „Reichspost" vom 18. Feber bringt folgende Notiz: Wie die „Jüdische Volkszeitung" berichtet, erhielten bis jetzt 124 *Mosaisten* das Eiserne Kreuz 1. Klasse, 9581 Juden das Eiserne Kreuz 2. Klasse, 3208 Juden und Jüdinnen andere Auszeichnungen von deutschen Fürsten und Hansastädten sowie Orden von den verbündeten Mächten. Es wurden ferner bis dahin 844 Juden in Preußen, 645 Juden in Bayern, 28 Juden in Württemberg, 27 Juden in Sachsen, also zusammen 1544 zu Leutnants, Oberleutnants und Hauptleuten befördert. Bis zu diesem Tage sind 3409 jüdische Heeresangehörige gefallen oder infolge einer Krankheit gestorben. *Die Juden können mit diesen Erfolgen zufrieden sein.* Bei den nichtmosaischen Soldaten ist die Zahl der Gefallenen größer als die Zahl der verliehenen Kreuze, während bei den Juden 9620 Kreuzen nur 3395 Todesfälle gegenüberstehen. In Württemberg wurde vor einiger Zeit dieses auffällige Verhältnis bei einem Armeekorps nachgeprüft. Da stellte sich heraus, daß von 28 Kreuzen nur zwei für Leistungen *an der Front*, die anderen 26 aber für solche *hinter der Front* verliehen worden waren. —

Solche Hetznotizen, die aus privaten unvollständigen, nicht nachgeprüften Zusammenstellungen und erfundenen Meldungen (christlichsoziales) Kapital schlagen, werden gedruckt und verfallen nicht dem weißen „Flecktyphus"!

Flüchtende serbische Juden.

Unter der nach Bessarabien fliehenden rumänischen Bevölkerung befinden sich zahlreiche *serbische Juden*, denen erst auf ausdrückliche Vorstellungen des serbischen Gesandten Marinkowitsch die Ueberschreitung der russischen Grenze gestattet wurde.

Die russische Judenfrage.

„Rjetsch" erwähnt eine neue Verfügung des Ministers des Innern, wonach alle von den Städte- und Semstwoverbänden beschäftigten Juden außer den Aerzten und Heilgehilfen sofort zu entlassen und durch Personen anderer Bekenntnisse zu ersetzen sind.

Die angeblich von Protopopow geplante teilweise *Aufhebung der Rechtsbeschränkungen der Juden* wird von der „Rußka Wolja" als ein Gerücht bezeichnet, dem *jede Grundlage fehle.*

Oesterreichisches Landeskomitee vom Roten Mogen David.

Das Zentralkomitee vom „Roten Mogen David" in Luzern hat, wie für unsere österreichischen Internierten und Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern, so auch für die bei

„Ich möchte es noch einmal hören," rief Bärele ingrimmig.

Lisi schwieg eine Weile; dann aber richtete sie sich auf, wie sie sich schon am Morgen vor ihm aufgerichtet hatte.

„Ich nehm' von einem Spieler kein Geld," sagte sie rasch in tiefster Bewegung.

Merkwürdig ruhig, als hätte der Schimpf diesmal für ihn keinen Stachel, meinte Bärele:

„Bin ich denn einer?"

„Die Welt sagt's," meinte Lisi etwas langsamer.

„Die Welt? Wer ist das? Du vielleicht?" fragte Bärele in demselben trocken-ruhigen Tone.

„Die Welt sind alle Leute," entgegnete die Nähterin leise.

„Und was sagt die Welt?" fragte Bärele noch einmal.

„Geht's mich an?" meinte Lisi, der dieses Verhör höchst peinlich vorkam, ausweichend.

„Siehst du, wie du bist," rief Bärele, in dem wieder aller Grimm erwacht war. „Jetzt, weil ich in dich dringe, willst du es nicht sagen."

(Fortsetzung folgt)

Kleines Feuilleton.

Die Kunst im Prager Ghetto

behandelte ein Vortrag von Professor Dr. A. *Grotte* (Posen) im Rahmen der Montagsvorlesungen an der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. Nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte der Juden in Böhmen wandte sich der Redner den einzelnen jüdischen Kulturdenkmälern zu. An erster Stelle ist die Alt-Neu-Synagoge zu nennen, deren Bau in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt. Daß dieses Gotteshaus ohne zerstörende Renovationen bis in die heutige Zeit unverändert blieb, verdankt es den Rabbinern, die jede Aenderung an dem Bau verboten, weil seine Wände geweiht waren von dem Blut der Märtyrer, die hier im Jahre 1389 fielen. Die Synagoge erfreute sich von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag der größten Ehrfurcht auch unter dem Pöbel. Das Tympanon des Eingangsportals, einen Lebensbaum mit den jüdischen Emblemen des Weins darstellend, ist irrtümlich als Werk eines jüdischen Künstlers angesprochen worden, obwohl sich ähnliche Motive auch in einer Anzahl von Kirchen befinden. Eine Eigentümlichkeit der Synagoge ist die fünfte Rippe in dem Kreuzgewölbe, die offenbar die Kreuzform verdecken soll. Das Rathaus stammt aus dem Jahre 1566; der Baumeister Josef *Schlesinger* aus Breslau war kein Jude. Es hat eine merkwürdige barocke Haube, das Dach trägt als Krönung einen Davidsstern mit dem Wappen, das Kaiser Ferdinand den Juden verlieh. Aus neuerer Zeit stammt die von *Meisl* gestiftete Synagoge, die ein silbernes Thoraschild besitzt, welches auf einem Mittelfeld den siebenarmigen Leuchter, in den beiden Seitenfeldern den Hohenpriester im Ornat und Judith mit dem Haupte des Holofernes in erhabener Arbeit darstellt, ein merkwürdiges Stück, da jüdische Kunst Menschendarstellungen sonst nicht verwendete. Von besonderem Interesse ist der alte Prager Friedhof, der aus dem Jahre 900 bis 1000 stammen dürfte. Hier ruht der hohe Rabbi *Löw*; sein mit einem hausartigen Stein geschmücktes Grab umgeben die Gräber von zehn seiner Schüler, ähnlich wie das Hillels, um das 35 seiner Schüler ruhen sollen. Auch Meisls Grab hat diese Hausform. An merkwürdigen Persönlichkeiten ruhen hier noch Händel *Basevi*, deren Grabstein das Wappen der Familie und eine lange Inschrift trägt, die ihre Tugenden preist, ferner der Prager Chronist Zemach *Gans*, ein geborener Westfale, der in Prag wirkte und starb. Auch David *Oppenheimer*, der Landesrabbiner von Böhmen, ruht hier, dessen berühmte Bücherei auserlesene Schätze enthielt, die sie heute zu einer Zierde der Oxforder Bibliothek machen. Weiter sind zu erwähnen ein Schüler Galiläis, Ben Jehuda und außer ihnen viele andere, denen die Zeit und das Judentum Bedeutendes verdanken. Auf zahlreichen Lichtbildern zeigte der Vortragende die von ihm geschilderten Kunstwerke und die engen Gassen des alten Prager Ghettos, dessen Geist nach seinem Wunsche die alten Zeiten überdauern möge.

uns in Oesterreich in Kriegsgefangenschaft und interniert Gehaltenen jüdischen Bekenntnisses einige tausend Kilo Mazzoth herstellen lassen, für die bereits von der Schweizer Regierung die Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist. Um den Kaufpreis dafür rechtzeitig erlegen und die wichtige Sendung übernehmen zu können, bitten wir um gütige Geldbeträge an eine der unterfertigten Adressen. Unserem „Oesterreichischen Landeskomitee" entsprechend, besteht in Berlin ein deutsches unter dem Namen „Reichsverband für jüdische Kriegsgefangenen-Fürsorge" (Präsident S. Kirschstein, Berlin) und in Verona ein italienisches unter dem Vorsitz des Advokaten Angelo Sereni (Rom). — Direktor J. Brichta, Wien III., Estegasse 6; Rabb. Dr. Grunwald, II., Ferdinandstraße 23; Hofrat Dr. J. Schlag, II., Obere Donaustraße 109.

Dem im Verlage der k. k. statistischen Zentralkommission erschienenen österreichischen „Statistischen Handbuch" für 1914 (Preis 4.— K) entnehmen wir die folgenden statistischen Daten:

Anwesende Bevölkerung Oesterreichs nach Religionen.

Länder	Israeliten	Von je 100 Einwohnern waren Israeliten
Niederösterreich	184.770	5·23
Oberösterreich	1.215	0·14
Salzburg	285	0·13
Steiermark	2,285	0·20
Kärnten	341	0·09
Krain	146	0·03
Triest	5.598	2·40
Görz u. Gradiska	338	0 13
Istrien	667	0·17
Tirol	1.624	0·17
Vorarlberg	126	9·09
Böhmen	85.826	1·26
Mähren	41.158	1·57
Schlesien	13·442	1·77
Galizien	871.895	10·86
Bukowina	102.919	12·86
Dalmatien	523	0·08
Summe 1910	1,313.687	4·60
„ 1900	1,224.711	4·69

Religionsbekenntnis und Umgangssprache.

Umgangssprachen und Staatsfremde	Geschlecht	Israelitisches Religionsbekenntnis	Anwesende Bevölkerung
deutsch	m.	171.017	4,876.266
	w.	168.964	5,074.412
	zus.	339.981	9,950.678
böhmisch-mährisch-slowakisch	m.	24.774	3,134.588
	w.	25.896	3,278.411
	zus.	50.670	6,412.999
polnisch	m.	393.135	2,391,534
	w.	418.325	2,564.993
	zus.	810.460	4,956.527
ruthenisch	m.	11.324	1,757.917
	w.	12.291	1,755.330
	zus.	23.615	3,513.247
slowenisch	m.	8	609.443
	w.	8	460.261
	zus.	16	1,249.704
serbisch-kroatisch	m.	30	389.675
	w.	31	391.258
	zus.	61	780.933
italienisch-ladinisch	m.	1.402	373.445
	w.	1.540	392.790
	zus.	2 942	766.235
rumänisch	m.	490	137.028
	w.	534	136.188
	zus.	1.024	273.216
magyarisch	m.	10	5.297
	w.	12	5.182
	zus.	22	10.389
ohne Umgangssprache	m.	697	36.682
	w.	435	10.886
	zus.	1.132	47.598
Staatsfremde	m.	43.066	320.405
	w.	40.646	288.899
	zus.	83.712	609.304
im ganzen 1910	m.	644.953	14,032.910
	w.	668.682	14,538.610
	zus.	1,313.635	28,570.800
dagegen 1900	m.	599.898	12,852.693
	w.	624.813	13,298.015
	zus.	1,224.711	26,150,708

Israelitische Religionsgenossenschaft.

Zahl der Kultusgemeinden.

Niederösterreich 16, Oberösterreich 2, Salzburg —, Steiermark —, Kärnten —, Krain —, Triest 1, Görz und Gradiska 1, Tirol —, Vorarlberg 1, Böhmen 207, Mähren 50, Schlesien 11, Galizien 253, Bukowina 17, Dalmatien 2. Zusammen 562.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

13. Sitzung am 14. Feber im D. K.-Bureau.

Im Einlaufe befindet sich eine Zuschrift des Kriegsfürsorgeamtes. In Erledigung derselben wird beschlossen, für das Sitzungszimmer des Distriktskomitees ein Kaiserbild durch das Kriegsfürsorgeamt zu beschaffen. — Weiters ist im Einlauf der Brief eines Gesinnungsgenossen aus einer böhmischen Provinzstadt, welcher über einen Versuch, die Gründung eines literarisch-jüdischen Vereines und die Erfolge, die dieser Versuch bisher gehabt hat, berichtet. Die Angelegenheit übernimmt Herr Dr. Kornfeld, welcher das Referat über die Propaganda im böhmischen Sprachgebiet übernommen hat, zur weiteren Behandlung. — Ferner ist eine Zuschrift der Jüdischen Nationalfond-Sammelstelle in Wien eingelaufen, welche die zwischen dieser Sammelstelle und dem Distriktskomitee schwebende Verrechnungsangelegenheit zum Abschluß bringt. — Herr Dr. Kornfeld legt den Entwurf eines böhmischen Schekelaufrufes vor, welcher prinzipiell genehmigt wird und in seiner Schlußfassung in Kürze zur Versendung kommt.

Die Spendeneingänge für den Jüdischen Nationalfond im Jahre 1916.

Der Bericht der Wiener Sammelstelle des J. N. F. bemerkt zu der in der vorigen Nummer veröffentlichten Tabelle der N. F.-Spenden im Jahre 1916:

Im Gegensatz zu den anderen österreichischen Distrikten ist der Spendenrückgang in Böhmen ein sehr bedauerlicher. Die Spenden haben dort im verflossenen Jahre kaum die Hälfte des Ertrages des Jahres 1913 erreicht und an diesem Mißerfolg beteiligten sich in gleichem Maße fast alle größeren Ortsgruppen, wie Prag, Pilsen, Budweis, Warnsdorf, Aussig, Böhm.-Leipa, Trautenau, Gablonz, Komotau, Přibram, Eger, Nachod, Karlsbad — alles Ortschaften mit durchwegs wohlhabender und reicher jüdischer Bevölkerung, die gewiß nicht abgeneigt wäre, ihre Pflicht dem Volke gegenüber zu erfüllen, wenn die Gesinnungsgenossen und Lokalorganisationen in diesen Orten ihre Pflicht erfüllen würden. Von den größeren Ortschaften Böhmens hat eigentlich nur Teplitz-Schönau den Friedensstand annähernd erreicht und Kuttenplan einen sehr bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. — Wir hoffen, daß die anerkennenswerten Bestrebungen des neugewählten böhmischen D.-Komitees bei den Lokalorganisationen genügende Unterstützung finden und daß die N. F.-Statistik für 1917 ein Erstarken der Organisation in Böhmen wiederspiegeln wird.

Lokale Chronik.

Kriegsauszeichnungen.

Verpflegs-Offizial Otto Engel, Chef der Kohlengroßfirma Brüder Hornik in Prag, erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone. — Fähnrich Josef Pick, Sohn des Ing. Paul Pick, Vorstand des Bahnbetriebsamtes in Lieben, erhielt als zweite Kriegsauszeichnung die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. — Dem kais. Rate Karl Pollak, Oberkassier der k. k. Finanzlandeskassa in Prag, wurde anläßlich des Scheidens aus der Aktivität für seine ersprießliche Dienstleistung als Militärkassier der wärmste Dank und die Anerkennung des Militärkommandos ausgesprochen.

Vermählung.

Herr Georg Flusser hat sich mit Fräulein Helene Weißbach vermählt.

Sterbefälle.

Im 79. Lebensjahre verschied Frau Anna Jeiteles. — Im Alter von 59 Jahren verschied hier Herr Theodor E. Popper, Privatier aus Luže. — Hier verschied Frau Pauline Pick. — Frau Sofie Altschul geb. Goldschmidt ist hier gestorben. — Im 79. Lebensjahre verschied hier Herr Ignaz Riemer, Inhaber der Firma J. Riemer, Prag—Brünn. — Nach kurzer Krankheit starb 59 Jahre alt Herr Julius Pollak, gewesener Gesellschafter der Firma Chitz & Meller, Präsident des Vereines der Prager Geschäftsreisenden, Mitglied der Loge B'nai Brith usw., der Freitag unter großer Beteiligung zu Grabe getragen wurde. — In Kgl. Weinberge starb Frau Marie Prager, Gattin des Herrn Gustav Prager, Disponenten der Firma Marsano & Prager. — Im 30. Lebensjahre starb Herr Arthur Siegler, Vertreter der Firma Wilh. Hering, Weipert—Wien. — Nach kurzem Leiden verschied im 67. Lebensjahre Herr Alexander Leidler. — In Žižkow starb im 71. Lebensjahre Frau Franziska Brenner.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Sammlung des Religionslehrers Max Grzyb, Aussig a. E., für die Hilfsaktion des „Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten" für die hungernden jüdischen Kinder in Palästina (zufolge des in Nr. 2 der „Selbstwehr" enthaltenen Aufrufs „Das Gebot der Stunde"): Herr Karl u. Auguste Rosenbach, im Sinne ihres geliebten Sohnes K 20, Frau Irma Kornfeld geb. Rosenbach 10, Frau Emilie Frankl geb. Rosenbach 10, Volks- und Bürgerschule in Aussig: Kurt u. Fritz Prager 3, Paul Fischl 1, Hans Wittenberg 1, Walter u. Herbert Neuschul 2, Anna u. Emma Stern 4, Gertrud Guttmann 1, Lilly Hermann 2, Grete Steiner 2, Helene Weil 5, Lina Steiner 1, Paul Wertheimer 5, Richard Fischl 2.80, Otto Dub —.50, Walter Kohn 1, Hans Stein 1, Walter Kraus 2, Hans Graf 4, Marie Weißbach 1, Irma Zoppl 1, Gertrud Kraus 1, Elsa Mayer 1, Hilda Fischl 1, Joachim Leistyna 2, Georg u. Walter Katz 4, Herbert Schnitzer 2, Lilly Jocker 2, Wilhelm Laufer 1, Josefine Epstein 1, Paul Reinisch —.60, Walter Kohn —.50, Edith Klinger —.80, Rosa Pick —.50, Julie Dub —.50, Martha Löwit —.30, Max Heller —.30, Rudolf u. Friedrich Heller 2, Hans Reichmann 1, Karl Stein 2, Fritz u. Elsa Eisenmann 1.80, Adolf Blum —.50, Karl Eisenmann 1, Gertrud Weiner 6, Anny Hermann 1, Hedwig u. Guste Kohn 1, Helene Laufer 1, Gertrud Schladnich 1, Emilie Wieder 1, Marie u. Anna Katz 1, Gertrud Gans 1, Gertrud Steiner 4, Valerie Altschul 4, Luise Wittenberg 2, Aennie Stein 1, Sofie Klaber 1, Wilma Kohn 1, Otto Gläßner 1, Summa K 131.10.

Deutschbrod. Im Alter von 62 Jahren starb Herr Jakob Holzmann, Hausbesitzer und Revisor des städt. Bräuhauses.

Budweis. Zugsführer Otto Freund, Sohn des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Josef Freund, Ehrenpräsidenten des zionistischen Volksvereins, wurde mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Eichwald. Landst.-Oberarzt Dr. Emil Schleim erhielt als zweite Kriegsauszeichnung die Allerhöchste belobende Anerkennung (Signum laudis).

Gablonz a. N. Im 58. Lebensjahre verschied der hiesige Exporteur Herr Emil Zeller.

Jungbunzlau. Einj.-Fr. Otto Fink wurde mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Karlsbad. Med.-Dr. Ernst Neubauer, Sohn des kais. Rates Herrn Wolfgang Neubauer, wurde mit dem Ritterkreuze des Franz Josefs-Ordens mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Karlsbad. Im 65. Lebensjahre starb hier Frau Julie Kohn, Gattin des Kaufmannes Herrn Jakob Kohn.

Klattau. Dr. Eugen Löwy, Advokat, wurde in die österreichische Militärverteidigerliste für das gemeinsame Heer und die k. k. Landwehr aufgenommen.

Krumau. R.-U.-O. Josef Löwy wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz und mit der Bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz ausgezeichnet.

Neubydžow. Hier ist Frau Blandine Stransky gestorben.

Reichenberg. Lt. Ernst Meller erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Ober-Počatek. Hier verschied Herr Jakob Beck, Privatier.

Pilsen. Dem R.-U.-O. 2. Klasse, Siegfried Klein, wurde das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone verliehhen.

Radnitz. Gefr. Emil Pollak, Beamter der Firma Carl Werfel, Sohn des Herrn Wilhelm Pollak, wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Radostowitz. Einj.-Fr.-Korp. Ing. C. Hugo Bloch, Sohn des Herrn Ed. Bloch, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille unter gleichzeitiger Beförderung zum Kadettaspiranten, ausgezeichnet.

Saaz. Oberlt. d. R. Julius Glaser, Sohn des Hopfenhändlers Herrn Siegfried Glaser, wurde neuerlich mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — sind sämtliche Korrespondenzen in **allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.**

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine **stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik **werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 3. Feber bis 10. Feber 1917 aus:

Innerösterreich	K 1223.46
Mähren-Schlesien	„ 792.73
Galizien	„ 724.25
Polen	„ 692.43
Aus dem Felde	„ 574.60
Böhmen	„ 391.47
Südslavische Länder	„ 350.—
Bukowina	„ —.—
Summe	K 4748.94
N.-F.-Spenden	„ 4735.74
Diverse andere Spenden	„ 13.20
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K 29.292.07
Auf K 260.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K 230.707.93

Eingang vom 12. Feber bis 18. Feber 1917.

Allgemeine Spenden.

Aus dem Felde: Lt. Dr. Robert Weltsch kondoliert Herrn Friedrich Mautner 2.—
Oberl. Dr. Oswald Löbl durch Herrn Dr. Hugo Löw, Zwickau 10.—
Budweis. Eliška Plešnerova 1.—
Durch Erwin Kohn, Thoraspenden: J. Adler 1.—, H. Adler 5.—, Schüsselgeld 4.—, S. Feigl 5.—, H. Weißkopf 2.—, D. Sinek 2.— 19.—
Teplitz-Schönau: Dr. Felix Seidemann kondoliert Herrn Friedrich Mautner 2.—
Derselbe dankt Herrn Karl Reich für seine Freundlichkeit 2.—
Komotau: „Blau-Weiß" Dr. Grünfeld, Dora Rieß 31.62

Zusammen 67.62

Baumspenden.

B.-Leipa: Wilhelm Pekarek stiftet je 1 Oelbaum auf Namen Carl Porges, Pilsen, des gefallenen Fähnrich Bruml, Dux 14.—
Heřman-Městetz: Familie Hoffmann gratuliert Ing. Max Traub, Oberleutnant u. Frau herzlichst und pflanzt a. Namen der kleinen Ruth 1 Oelbaum im Alfred Kraus-Garten 7.—
Pilsen: Durch zionistischen Volksverein: Herr Gustav Beck stiftet 2 Oelbäume a. N. Carl Porges im Carl Porges-Garten 14.—
Prag: Friedrich Mautner stiftet 1 Oelbaum a. N. Julius Pollak im Garten der Freien zionistischen Vereinigung 7.—
Teplitz-Schönau: Dr. Felix Seidemann dankt Blau-Weiß-Führerschaft Wien, 1 Oelbaum im Fähnrich Oskar Seidemann-Garten 7.—

Zusammen K 49.—

Dunamspende.

Braunau i. B.: Durch Dr. F. A. Bruck, Leutnant: Moritz Lewi 50.—
S. Meschulam 3.—
Wien: Rudolf Rosenzweig, 2. Rate für ein Dunam a. N. seines sel. Vaters David Rosenzweig, Prag, s. A. 5.—

Zusammen K 58.—

Sammelbüchsen.

Prag: Ida Lichtenstein K61874 Eintragung Gold. Buch auf Namen Ida Lichtenstein 10.60
Bernhard Rothenstein 6.60
Durch Dr. Lola Schanzer (Spezifikation folgt) 32.50
Saaz: Durch Karl Herrmann: 31082 Hch. Löbl 1.33, 31099 Moritz Reiß 2.35, 31142 Moritz Abeles 4.—, 41338 Josef Fluß 3.—, 31119 Selcherei Reitler 5.60, zus. 16.28

Zusammen K 65.98
Gesamtsumme National-Fond K 240.60

Materialien.

Prag: Dr. Max Brod 2.—
Bernhard Rothenstein —.50
Milka Saphir 1.20
Teplitz-Schönau: Zionistische Jugend 25.90

Zusammen K 29.60

Palästina-Hilfswerk.

Pilsen: Durch Zionistischen Volksverein: Gustav Beck 10.—
Prag: Ernst Wrba 10.—, M. Graf 12.—, Adolf Oplatka 10.—, zusammen 32.—

Zusammen K 42.—

Hebr. Schulwerk.

Graz: Theodor Stein 5.—
Prag: J. & B. [illegible]gel 20.—, Josefine Rederer 1.—, Bernh. Neumann 1.—, Rudolf Kassowitz 3.—, Rabb. Dr. Ezechiel Landau 5.—, R. Newekluf 5.—, O. Dresdner 4.—, M. Adler, Photograph 2.—, Leop. Baderle 3.—, zusammen 44.—

Zusammen K 49.—

Sonderbeitrag A. C.

Braunau. Dr. F. A. Bruck, Lt. per Feber 3.—
Dux: Dr. Albert Fischl per Feber 2.—
Gablonz a. N.: Zionistischer Volksverein per Feber 2.—
Josefstadt: Oberlt. Leop. Selig per Feber 5.—
Landskron: JUDr. Leopold Fantes per Feber 2.—
Pilsen: Prof. Dr. S. Federmann, Jänn., Feber 4.—
Prag: Rudolf Löwner per Feber 5.—, Albert Bobasch per Feber 5.—, Dr. Ernst Gütig per Feber 3.—, Bernhard Rothenstein per Feber 2.—, Prof. J. Wertheimer per Feber 3.—, zusammen 18.—
Reichenberg: Emil Deutsch per Feber 2.—
Dr. B. Berka per Feber 2.—
Teplitz-Schönau: Zionistische Jugend per Feber 30.—
Dr. Emil Lederer per Feber 2.—
Trautenau: Oskar Rix per Feber 3.—
Türmitz: Lt. Peter Schnabel per Feber 5.—

Zusammen K 80.—

Zentralfond.

Dux: Ernst u. Alfred Freud per Feber 5.—

Umtausch der I. und II. Kriegsanleihe in langfristige V. Kriegsanleihe.

Mit dem Ausgange des Monates Februar endet die Frist, welche die Finanzverwaltung für den Umtausch der Titres der 1. und 2. Kriegsanleihe in solche der 5. Kriegsanleihe ausgesetzt hat. Die Mitteilungen über den bisherigen Erfolg der Umtauschaktion erweisen, daß die von der Finanzverwaltung eingeleitete Maßnahme bei den Besitzern von Anleihe 1. und 2. Ausgabe günstige Aufnahme gefunden hat, denn es hat allenthalben die Ueberzeugung platzgegriffen, daß der Umtausch unter den Bedingungen, die die Finanzverwaltung aufgestellt hat, sich nach mehreren Richtungen hin vorteilhaft darstellt. Die Besitzer 1. und 2. Kriegsanleihe, welche im Jahre 1920 und 1925 das Anleihekapital wieder zurückerhalten, werden vielfach das Bestreben kundgeben, die eingebrachten Gelder abermals einer günstigen Veranlagung zuzuführen. Derart günstige Verzinsungsmöglichkeiten, wie sie im Augenblicke der Staat bei Erwerbung der Kriegsanleihen darbietet, werden kaum mehr zu erreichen sein. Deshalb ist es gewiß zweckmäßig, die Umtauschbedingungen neuerdings in Erinnerung zu bringen. Diese sind folgendermaßen festgelegt:

Die 1. Kriegsanleihe wird zum Werte von 98 K 60 h, die 2. zum Werte von 94 K 75 h für je 100 K Nennwert angenommen, hingegen die 40jährige Staatsanleihe (5. Kriegsanleihe) mit 92 K für 100 K Nennwert im Rechnung gestellt. Da die 1. Kriegsanleihe mit Zinsscheinen, die am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, die 2. Kriegsanleihe mit solchen, die am 1. Mai und 1. November fällig sind, ausgestattet wurden, die 5. Kriegsanleihe jedoch am 1. Juni und am 1. Dezember zahlbare Zinsscheine besitzt, wird der sich ergebende Zinsenunterschied für 2 Monate der 1. und 1 Monat der 2. Anleihe in barem vergütet, und zwar mit 0.92 h für je 100 K 1., mit 0.46 h für je 100 K 2. Kriegsanleihe; demgemäß hat der Eigentümer von 100 K 1. Kriegsanleihe Anspruch auf 92 K 52 h, der der 2. Kriegsanleihe auf 95 K 17 h für je 100 K Nennwert. Die zum Umtausch gegebene 5. Kriegsanleihe wird mit 92 K für je 100 K Nennwert berechnet, so daß beim Vollzuge des Tausches von je 100 K Nennwert 1. Kriegsanleihe außer den 100 K 5. Anleihe auch noch 7 K 52 h in barem Gelde zur Auszahlung gelangen. Beim Umtausche von je 100 K 2. Kriegsanleihe in 100 K 5. Kriegsanleihe werden 3 K 17 h bar vergütet.

Die Verzinslichkeit der zum Umtausch gelangenden 5. Kriegsanleihe stellt sich bei dem Preise von 92 K, der um 6 K 50 h billiger ist, als der Aufnahmekurs der 1. und um 2 K 75 h tiefer ist, als der Aufnahmekurs der 2. Kriegsanleihe, auf volle 6 v. H., wobei ganz unberücksichtigt bleibt, daß die Anleihe, die durch Verlosungen zur Tilgung gestellt wird, schon im Jahre 1922 oder in den unmittelbar folgenden Jahren ausgelost werden kann und in diesem Falle schon jetzt mit dem vollen Nennbetrag von 100 eingelöst werden wird; die Verzinsbarkeit würde sich dann selbstverständlich wesentlich erhöhen, da der Kapitalsgewinn zur Verzinsung geschlagen werden könnte. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die 5. Kriegsanleihe zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer verwendbar ist, welchen Vorzug die drei ersten Kriegsanleihen bekanntlich nicht genießen, ferner der Umstand, daß belehnte Kriegsanleihepapiere unter wesentlich günstigeren Bedingungen zum Umtausch präsentiert werden können. Der bevorzugte Lombardzinsfuß ist nämlich den beiden ersten Kriegsanleihen nur bis November 1915 für die 1. und nur bis 24. September 1916 für die 2. zugesichert und kann demgemäß schon jetzt jederzeit erhöht werden, dagegen wird die 5. Kriegsanleihe unter allen Umständen noch bis 30. Juni 1921 zum Vorzugszinsfuß von nur 5 v. H. belehnt.

Wie schon eingangs erwähnt, haben die vorstehenden ausführlich dargelegten vorteilhaften Bedingungen in der Oeffentlichkeit weitgehende Anerkennung gefunden. Hieraus erklärt sich auch der günstige Erfolg der bisher geführten Umtauschaktion. Wird die noch zur Verfügung stehende Woche in entsprechender Weise ausgenützt, kann man mit Sicherheit auf einen ausgiebigen Erfolg der Umtauschaktion rechnen.

1917 Wochenkalender 5677

	Feber März	Adar	Sidra	Haftora
Samstag	24.	2.	תרומה	הינתן חכמהו לשלמה
Sonntag	25.	3.		
Montag	26.	4.		Sabbatende: 6 Uhr 15
Dienstag	27.	5.		
Mittwoch	28.	6.		
Donnerstag	1.	7.		
Freitag	2.	8.		Sabbatanfang 6 Uhr —

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag.

In tiefer Wehmut bringen wir zu allgemeiner Kenntnis, daß unser

Präsident Dr. Arnold Rosenbacher

Ritter des Franz-Josef-Ordens, Landesadvokat, Mitglied der judiziellen Staats- und der Richteramtsprüfungskommission, gew. Vizepräsident des Deutschen Juristenvereins, ehem. Ausschußmitglied des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, Präsident des Böhmischen Gemeinde-Bundes, Vorstandsmitglied des Oesterreichischen Gemeinde-Bundes, Vizepräsident der Prager Ortsgruppe und Vorstandsmitglied der Isr. Allianz in Wien, Mitglied des Kuratoriums des Wiener Rabbinerseminars, Obmann der Rechtssektion und zahlreicher anderer Repräsentanzkommissionen usw. usw.

in der Nacht auf heute aus diesem Leben geschieden ist.

Groß und schmerzlich ist der Verlust, den seine Angehörigen, seine Freunde und Verehrer, den alle Bedürftigen und Bedrängten beklagen, schwerer und herber der, den die Wohltätigkeitsanstalten, gemeinnützigen und Wohlfahrtseinrichtungen in Stadt und Land und Reich und im heiligen Lande, allen voran die in unserer Gemeinde erleiden, der er durch mehr als vier Jahrzehnte warmherziger Berater, kluger Führer und glänzender Vertreter war. Von Jugend auf ein zielbewußter Kämpfer für Freiheit und Rechtsgleichheit seiner Glaubensgenossen, war er zum tatkräftigen Lenker der Geschicke unserer Gemeinde vorbestimmt; in solcher Würde hat er durch selbstlose, sachliche, umsichtige und kraftvolle Betätigung seines vom Greisenalter nicht bezwungenen Arbeitswillens in allen Zweigen der Kultusgemeindeverwaltung Großes geleistet, Größeres in die Wege geleitet, das Ansehen und die Bedeutung unserer Gemeinde mächtig gehoben und für ihre gedeihliche Weiterentwicklung den Boden geschaffen. Wir werden seines gleichen nimmer wieder sehen.

Prag, 21. Feber 1917. **Israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz in Prag.**